

Umgang mit Zeitzeugen

Erfahrungen aus der Sicht von Überlebenden des Holocaust

Philipp Sonntag

Stand 20. Januar 2020

Dieser Artikel ist die Kurzfassung einer ausführlichen Übersicht von Optionen auf der CSD-Website:

<https://www.philipp-sonntag.de/files/EDUC.pdf>

Wir Child Survivors haben den Holocaust als jüdische Kinder oder Jugendliche überlebt. Diese Erfahrung begleitet uns unser ganzes Leben. Die Erinnerungen sind bei den meisten lebendig, als wäre es letzte Woche passiert. Nun werden wir öfters als Zeitzeugen engagiert. Dazu sind wir gerne bereit, obwohl es uns schwerfällt, so alt wie die meisten von uns 2020 sind. Fast alle sind jetzt 80 bis über 90 Jahre alt, denn 1940-1945 wurden kaum noch jüdische Kinder geboren. Wir sind fast alle erschöpft und mehrfach krank, oft mit verursacht durch Auswirkung der Belastungen bis und nach 1945.

Wir wollen als empfindsame Menschen verstanden und integriert werden. Wir wissen, was ein Zusammenbruch von Demokratie und Menschenrechten bedeuten kann, vor allem wie tödlich dies sein kann. Wir können veranschaulichen, wie es die Überlebenden existenziell, in ihrer Identität erschüttert.

Für Zeitzeugen des Holocaust sind drei Zeitperioden grundlegend:

1. Bis 1945, der Holocaust mit seinen Grausamkeiten und Ursachen. In Europa wurden unter anderem anderthalb Millionen jüdische Kinder ermordet! Unser Überleben ist die Ausnahme.
2. Enttäuschte Hoffnungen seit 1945, mit Langzeitschäden bis in die Gegenwart.
3. Herausforderungen in Gegenwart und Zukunft. Wir meinen, dafür soll(t)en die eigenen Erfahrungen der Vergangenheit stärker beachtet werden.

Im Grunde möchten wir Child Survivors, als Kinder und/ oder Jugendliche der Vergangenheit, jetzt Schülern der Gegenwart „von Kind zu Kind“ begegnen. Und die aktuell lebenden Kinder und Jugendlichen möchten mit ihren Sorgen von uns wahrgenommen werden. Das soll ein Dialog auf Augenhöhe, im Idealfall zugleich mit den Lehrern sein. Das kann gelingen, jedoch keineswegs zufällig. Wichtig ist ein Einklang von eigener Einstellung und fachkundiger Vorbereitung bei allen Beteiligten.

Es gibt eine Fülle von Erfahrungen beim Umgang mit "schwierigen" Zeitzeugen. Es gab enorme individuelle Unterschiede beim Überleben im KZ, im Ghetto, bei Zwangsarbeit, im Versteck, beim Kindertransport in die Ferne, sowie als Kinder in Mischehen mit entweder jüdischer Mutter oder jüdischem Vater.

Dennoch gibt es typische Gemeinsamkeiten: So die Entwurzelung aus der eigenen Familie und Geborgenheit, so Defizite in Bildung und Ausbildung, so erhebliche körperliche und seelische Schäden für das ganze Leben; so die gemeinsame Erfahrung, dass wir einander sekundenschnell schon durch Andeutungen verstehen; so dennoch unsere Schwierigkeit den Außenstehenden, auch den wohlwollenden unsere Leiden und Sorgen zu vermitteln. Wir haben Erfahrungen, die in der Gesellschaft ansonsten weitgehend unbekannt sind. Das gilt, obwohl im Fernsehen laufend Grausamkeiten aus vielen Ländern gezeigt werden, und die Ursachen und Folgen teilweise angedeutet werden.

Für uns Child Survivors – und für den Umgang mit uns – ist kennzeichnend:

- Die Belastungen waren für uns als Kinder unverständlich: Ein Kind kann etwa einen Autounfall meistens gut einordnen, auch wenn das mit hohen Schäden (etwa Verlust der Eltern) verbunden war: Ein technischer Defekt, ein Versagen am Steuer, sogar eine Verkettung unglücklicher Umstände (Glatteis und abgefahrene Reifen und Alkohol und ...), das alles ist alltäglich. Und es erfolgt sofort optimale Rettungshilfe mit Ambulanz, Krankenhaus, psychologischer Betreuung, Erklärung des Geschehens und wie es weiter gehen wird durch die eigenen Verwandten und Freunde. Hingegen ein Holocaust, in dem Menschen lange Zeit (!) gequält und extrem viele umgebracht werden, ist per se unerklärlich, außer als ein staatlich organisiertes Verbrechen, deutlich unterhalb der Zivilisation üblicher tierischer Gesellschaften.
- Wir sind erbittert und empört, dass den Rechtspopulisten, welche sich in der Regel keineswegs überzeugend (wenn überhaupt) von den Verbrechen bis 1945 distanzieren, Parteien wie die AfD erlaubt werden. Es erinnert uns an die nur einhundert Tage 1933, in denen die Nazis die Weimarer Demokratie und die Menschenrechte vernichteten. Das hatte – politisch gezielt – mit zunächst bürgerlich wirkenden Faschisten begonnen.
- Je jünger ein Kind ist, desto stärker kann eine Belastung wirken. Das war nach 1945 vielen Fachleuten in der Betreuung von uns nicht klar: Man sagte einem schüchtern zurückgezogenen, einem „wehleidigen“, sich „auffällig benehmenden“ Kind oft: „Dir fehlt gar nichts, du warst damals noch so klein, du hast sowieso nichts verstanden ...“. Gerade weil wir als Kinder lange Zeit „nichts verstehen“ konnten, war die Verzweiflung besonders groß – da haben wir uns als Kinder oft stark zurückgezogen. Es ist bekannt¹, wie sogar ein Ungeborenes äußerst sensibel auf Stress reagiert und so fürs Leben geschädigt werden kann.
- Uns fehlten bis 1945 wichtige Schuljahre. Uns fehlte die übliche Integration in die Gesellschaft, etwa so wie man sie in Sportvereinen oder Musikgruppen erwirbt. Formen von Fröhlichkeit fehlten. Formen von pubertärer Entwicklung mit angemessener Identität und Resilienz konnten weder beobachtet noch eingeübt werden. „Familie“ konnte nicht gelernt werden, dadurch fehlten später Anhaltspunkte für den Umgang mit den eigenen Kindern, den „2G“, der zweiten Generation. Wir konnten „eigentlich selbstverständliche Verhaltensweisen“ nicht lernen und später im Beruf usw. nicht einsetzen.

Mit unserer Erbitterung sind wir hellwach, was Bedrohungen betrifft. Wir betonen als kennzeichnend für rechtsextreme, teils schon für rechtspopulistische Gruppen:

- Diese stellen sich offen und provozierend in die Tradition der deutschen Nazis, also der effektivsten und verrücktesten Massenmörder und Kriegsverbrecher.
- Sie verletzen und ermorden Unschuldige soweit die Demokratie dies zulässt (siehe Morde der NSU), oder sie provozieren als Sympathisanten.
- Sie fordern offen die Abschaffung des demokratischen Systems.
- Sie sind pauschal ausländerfeindlich, rassistisch, insbesondere antisemitisch.

¹ Gerhard Roth: Was Kinder stark macht. In: Was Kinder stark macht. Heft 47 von GEO kompakt, Gruner + Jahr, Hamburg, 2016, S. 113

- Sie sind autoritär und gehen – nach erstem kennen lernen – rigide mit den eigenen Mitgliedern, insbesondere mit Jugendlichen um, welche dadurch ihre Identität nicht weiter aufbauen können, sondern im Gegenteil erstaunlich befehlsgewohnt und unselbstständig werden: Eine Erziehung für Mörder! Rassisten schaden sich selbst am meisten.

Wichtig ist eine gute Vorbereitung durch den Lehrer für eine offene Einstellung der Schüler. Praxiserprobte Hinweise, entnommen aus einer Art Handbuch für den Umgang mit Zeitzeugen².

- Eine gute Darstellung der Situation der Opfer wird die Schüler motivieren.
- Moderation durch den Lehrer soll flexibel und einfühlsam sein. Was kommuniziert, sind Gefühle.
- Schüler sollten Grundwissen mitbringen zu Begriffen wie Nazi, Ghetto, Nürnberger Gesetze, Judenstern, Arierisierung von Geschäften etc. Erst dann können sie die Einschränkungen, Leiden und Ängste verstehen, die die Zeitzeugen berichten. Im Zeitalter der fake-news erscheinen Berichte über Verbrechen sonst wie irrelevante Beigabe zu einem Computerspiel.
- Grundlegend ist die Einmaligkeit des Holocaust. Das gilt für die Skrupellosigkeit der Täter in der Kombination mit den mit industrieller Technik perfektionierten Massenmorden. Das kann für heutige Jugendliche kaum glaubhaft, schier unvorstellbar erscheinen. Die Realität muss immer deutlich gesagt und klar bis ins hautnahe Detail veranschaulicht werden.
- Die uns verletzende Gemeinheit, von einer „Auschwitz-Lüge“ zu sprechen und Zuhörer zu finden die das glauben, beruht mit darauf, dass uns Überlebenden tatsächlich unsägliches widerfahren ist, das „kaum zu glauben“ ist.
- Hilfreich können Aktionen in Schulen sein, wie: Lesungen schon vor einem Gedenktag; respektable Begrüßung der Zeitzeugen, etwa mit einer musikalischen Gestaltung; Ausstellungen, z. B. über den Holocaust vor Ort, von Schülern unter Anleitung zusammengestellt; etwa in einer Fotogalerie Überlebende und Schicksalsschläge einfühlsam dargestellt. Nach einem Gedenktag Reflexionen in den Klassen- und Semestergruppen.

Was tun, wenn Schüler, insbesondere ältere antisemitisch vorgeprägt sind, wenn es „Mode“ ist, „du Jude“ oder „du Opfer“ als Beleidigungen zu verwenden? Die Schule kann nicht alles ausgleichen, was zuvor in Familie und Gesellschaft versäumt wurde – aber sie ist oft die letzte Chance, ein grundlegendes Verständnis für Demokratie zu wecken. Und soweit möglich, Mut zu machen, ein Beispiel³:

„Milliarden Moslems und etliche Neo-Nazis fürchten sich (warum eigentlich? Was für ein Respekt!) vor diesen wenigen Millionen Juden! Das ist ein Verhältnis von hundert zu eins. Sie meinen, sie müssten diese Juden bekämpfen, „ins Meer werfen“, sich selbst in Acht nehmen. Das ist geradezu so, als würden sich in der Pause auf dem Schulhof drei starke Schulklassen vor diesem einen jüdischen Kind fürchten....“

Wir Child Survivors bleiben „Forever Alert“, immer alarm- und einsatzbereit, was die Kenntnis der Ursachen und Phänomene von Gewalt und deren Eindämmung betrifft.

² Karin Weimann: Child Survivors zu Gast am Gedenktag 27. Januar. Erinnern und VerANTWORTung in der Ruth-Cohn-Schule; Beggerow Verlag, (2018)

³ siehe Kapitel „Du Nicht-Jude“ in <https://www.child-survivors-deutschland.de/wp-content/uploads/2020/01/EDUC-1.pdf>